



Pfr. Niklaus Peter –

Predigt vom Sonntag 21. Juli 2019

Dominus providebit – Gott wird vorsorgen

22. ¹ Nach diesen Begebenheiten stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er sprach: Hier bin ich. ² Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen Einzigsten, den du lieb hast, Isaak, und geh in das Land Morija und bring ihn dort als Brandopfer dar auf einem der Berge, den ich dir nennen werde. ³ Am andern Morgen früh sattelte Abraham seinen Esel und nahm mit sich seine beiden Knechte und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holz für das Brandopfer, machte sich auf und ging an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte. ⁴ Am dritten Tag blickte Abraham auf und sah die Stätte von ferne. ⁵ Da sprach Abraham zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel, ich aber und der Knabe, wir wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkommen. ⁶ Dann nahm Abraham das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen die beiden miteinander. ⁷ Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Er sprach: Sieh, hier ist das Feuer und das Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer? ⁸ Abraham sprach: Gott selbst wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen, mein Sohn. So gingen die beiden miteinander. ⁹ Und sie kamen an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte, und Abraham baute dort den Altar und schichtete das Holz auf. Dann fesselte er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. ¹⁰ Und Abraham streckte seine Hand aus und ergriff das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. ¹¹ Da rief ihm der Bote des HERRN vom Himmel her zu und sprach: Abraham, Abraham! Er sprach: Hier bin ich. ¹² Er sprach: Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tu ihm nichts, denn nun weiss ich, dass du gottesfürchtig bist, da du mir deinen Sohn, deinen Einzigsten, nicht vorenthalten hast. ¹³ Und Abraham blickte auf und sah hin, sieh, ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Da ging Abraham hin, nahm den Widder und brachte ihn als Brandopfer dar an Stelle seines Sohns. ¹⁴ Und Abraham nannte jene Stätte: Der-HERR-sieht, wie man noch heute sagt: Auf dem Berg, wo der HERR sich sehen lässt. ¹⁵ Und der Bote des HERRN rief Abraham ein zweites Mal vom Himmel her ¹⁶ und sprach: Ich schwöre bei mir selbst, Spruch des HERRN: Weil du das getan und deinen Sohn, deinen Einzigsten, mir nicht vorenthalten hast, ¹⁷ sei gewiss: Ich will dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen. ¹⁸ Mit deinen Nachkommen werden sich Segen wünschen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

1. Buch Mose Kapitel 22. 1-18

I.

Liebe Gemeinde

Dominus providebit – Gott der Herr wird vorsorgen – das ist ein schönes, beruhigendes Wort aus der Bibel. Mach Dir keine Sorgen! Hab Vertrauen und Zuversicht, wie es auch immer kommt, Gott ist im Spiel... Dieses Bibelwort, das wird Sie vielleicht erstaunen, tragen viele von uns täglich mit sich – nämlich in unserem Portemonnaie. Denn es steht auf jedem Fünfliber als Prägung am Rand schön eingedruckt: *Dominus providebit! Gott wird vorsorgen!* – Damit ist eine Art Grundvertrauen formuliert, das eben *auch* im Zusammenhang mit Geld so wichtig ist. Denn Geld funktioniert nur, wenn wir darauf vertrauen, für dieses Stück minderwertiges Metall oder Papier auch

das zu bekommen, was wir benötigen, wofür wir gearbeitet haben. Und wir alle wissen, wie dieses Vertrauen in sich zusammenfallen kann – und was dann die Auswirkungen sind. 13 Sterne sind daneben zu auch noch eingedruckt, ein Motto, das von den Berner Münzen des Ancien Régime übernommen wurde. Also – so können wir ein erstes Fazit ziehen: tragen Sie immer einen Fünfliber in ihrem Portemonnaie – und nehmen Sie sein Motto ernst: *Dominus providebit* – keine Sorge, Gott wird vorsorgen, hab Vertrauen.

II.

Ja, Vertrauen ist grundlegend, in Beziehungen, in der Gesellschaft, in der Wirtschaft – Vertrauen, dass es irgendwie gut kommt, dass Sorgen und Ängste unsere Perspektiven nicht verdunkeln und gefährden. Denn es gibt ja so viel, was uns Sorgen macht und worum wir uns Sorgen machen können – und darin liegt sozialer Sprengstoff: Wie wird sich unser Zusammenleben, die politische Stimmung, wie wird sich die Weltwirtschaft entwickeln? Wie kommt das mit dem Klimawandel und den Migrationsströmen? Wie wird es unseren Kindern und Kindeskindern gehen?

Vielleicht erstaunt es Sie, wenn Sie erfahren, wo dieses Bibelzitat steht. Nämlich in der Geschichte von Abraham und Isaak auf ihrem Gang zum Berg Moria im Buch Genesis, im Kapitel 22 – dieser unglaublichen Geschichte, wo Abraham eine innere Stimme hört, die er als Gottesstimme wahrnimmt und die ihm sagt: *Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, Isaak, und geh in das Land Morija und bring ihn dort als Brandopfer dar auf einem der Berge, den ich dir nennen werde.* Ausgerechnet Isaak, dieses späte, verheissene Kind, das wie ein Wunder der Sarah und dem Abraham noch geschenkt wurde. Dies, nachdem sie alle Hoffnung schon aufgegeben hatten, weil beide ja schon sehr alt und ganz offensichtlich nicht mehr fruchtbar sein konnten – ausgerechnet Isaak, den sie so liebten, der doch für die Verheissung: aus Dir wird ein grosses Volk hervorgehen! – der ein später, kostbarer Erweis war... Ausgerechnet dieses Hoffnungsbüblein. Abraham macht sich schweren Herzens auf den Weg, mit einem Esel, auf den er Brennholz packt, weil oben auf dem Berg Moria kein Holz zu finden ist – und er nimmt Feuer mit – und Isaak... und dann heisst es in der Bibel: ⁷ *Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Er sprach: Sieh, hier ist das Feuer und das Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer?* ⁸ *Abraham sprach: Gott selbst wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen, mein Sohn. So gingen die beiden miteinander.* War das unehrlich? War es gelogen von Abraham? Brachte er es nicht übers Herz, dem Isaak die Wahrheit zu sagen: Du bist das Opfer, das ich bringen soll?! Oder hatte Abraham tatsächlich das unerschütterliche, tiefe Gottes-Vertrauen: Gott wird das nicht wollen, er wird dafür sorgen, dass ein Ersatz kommt! Er kann es nicht wollen, kann es nicht zulassen, ich muss einfach vertrauen.

Denn – das muss man sich vor Augen halten, um die Geschichte zu verstehen: Kinder- und Menschenopfer waren damals in Israel üblich, so wie in fast allen frühen

Kulturen der Menschheit geopfert wurde. Vielleicht haben einige von Ihnen die Ausstellung Sündenbock gesehen im Landesmuseum (ich hatte vor einigen Wochen drauf hingewiesen) – die genau das vor Augen führte! Auch viele der griechischen Mythen erzählen von „notwendigen“ Menschenopfern, denn es gibt so viel Katastrophen, und deshalb Ängste, Sorgen, die man mit diesen Opfern abzuwenden versuchte. Man meinte, die Götter oder eben Gott beschwichtigen zu müssen...

III.

Bis man dann in dieser Ausstellung den Raum betritt, der überschrieben ist: Das Ende des Opfers! Der Raum mit den biblischen Texten – mit den Texten aus dem Alten und Neuen Testament – die von der Überwindung des Opfers handeln. Denn Gott will keine solche Opfer, er selbst, so heisst es in der Passionsgeschichte, hat alle Opfer überwunden, indem er selbst diese Opferdynamik aufgedeckt hat: er selbst ist eingestanden für all das Dunkle, Zerstörerische und Böse bei uns, um es zu überwinden – Gott selbst hat diesen Opfermechanismus aufgedeckt und überwunden in dieser Gestalt des Jesus Christus. Deshalb sollen wir keine Opfer mehr erbringen, keine Opfer machen und keine Opfer fordern – ausser dem „Dankopfer“ – der Dankbarkeit, ausser jenen Opfern im übertragenen, menschlichen Sinne, jenen Opfern, wo wir Zeit, Geld, Gedanken zu geben, zu schenken bereit sind. „Opfern (so hat Frederick Buechner den neuen Sinn knapp und klar formuliert) heisst, etwas aus Liebe weggeben“. Also eine freie Gabe, damit Leben und Zusammenleben möglich ist. Das ist eine radikale Umwendung des Opfergedankens.

Die Geschichte von Abraham und Isaak erzählt auf eine dramatische Weise auch so eine Geschichte vom Ende des Opfers. Sie wird eingepackt in eine Geschichte einer Prüfung: Abraham meint, Gottes Stimme zu hören, die für ihn eine echte Probe ist – ausgerechnet diesen so ersehnten, erhofften, dann so geliebten Isaak, dieses Liebste sollte er weggeben – Gott opfern. Die Geschichte bekommt ihre Dramatik dann, wenn man dazu denkt: damals „machte man das“, war das irgendwie plausibel, dass er Gott sein Liebstes, seinen eigenen Sohn opfern sollte. Ich kann es nicht anders lesen, als dass Gott uns vor falschen Gottesgedanken retten will – denn in der Religionsgeschichte gibt es so viele Praktiken und Gedanken – die erschrecken, für die es Menschen braucht, die die innere Kraft haben zu vertrauen. Darauf zu vertrauen, dass Gott selbst unsere Vorstellung, Phantasmen reinigt. So lese ich diese Geschichte: Abraham vertraut in seinem Herzen, dass eine Wendung eintritt – und deshalb ist es keine Lüge, wenn er sagt: Gott wird vorsehen, er wird Sorge tragen. Er vertraut auf Gott gegen alle diese seltsamen Gottesgedanken (dass Menschenopfer notwendig seien) – und dann diese Stimme und Tat des Gottesboten, dieser dramatische Moment, wo dieser Engel Abraham, wie es Rembrandt so eindrücklich gemalt hat, in die Arme fällt, ihn an diesem Opfer hindert, und dann im letzten Moment dieses Widderböcklein auftaucht. Eine dramatische Geschichte vom Ende der Menschenopfer. Was für eine abenteuerliche Geschichte!

IV.

Diese biblische Erzählung stellt auch uns die Frage nach den falschen Opfern – und nach den rechten Opfern. Denn es ist immer noch so, dass wir andere Menschen zu Opfern machen, wie es die Ausstellung im Landesmuseum so eindrücklich vor Augen führte, dass wir Dinge auf dem Rücken anderer Menschen abladen, sie zu Sündenböcken machen, sie als Schuldige bezeichnen für Katastrophen, an denen wir alle beteiligt sind, auf ihnen die Ängste, Sorgen und mit darin verborgene Gewalt konzentrieren – alles Dinge, die wir selbst uns eingebrockt haben. Der Sündenbock-Mechanismus funktioniert auch heute noch.

Das wurde uns in dieser eindrücklichen Ausstellung im Landesmuseum vor Augen geführt – denn nach dem „biblischen“ Raum, der mit „Das Ende des Opfers“ überschrieben war, kämen weitere Räume, in denen die weitergehende Geschichte von „Menschenopfern“, jene vielen Geschichten, wie Menschen – oft waren es Juden, sogenannte Hexen, oft eben Aussenseiter als die für Unglück und Katastrophen Verantwortlichen nicht nur bezeichnet, sondern auch umgebracht wurden. Der letzte Raum der Ausstellung führt in unsere Gegenwart – es geht einem wirklich unter die Haut, wie sehr auch heute wieder durch die Anonymität des Internet solche Sündenbock-Prozesse ablaufen: wie Menschen zu Sündenböcken gemacht werden.

V.

Dominus providebit – der Herr wird vorsehen.... Dieses Wort ermutigt uns, mit Sorgen, mit Ängsten, mit schwierigen Erlebnissen, mit Katastrophen anders umzugehen: in unserer Angst nicht Schuldige zu suchen, nicht auf andere zu zeigen – sondern uns an das zu erinnern, wie die ersten Christen mit der Gewalt und dem Leiden Christi umgegangen sind. Sie haben nicht Schuldige gesucht, sondern gesehen und bekannt: dass wir alle an solchen Dingen beteiligt sind, Gott aber diesen Prozess unterbrochen hat: „Wegen uns allen ist das geschehen, haben sie bekannt, hat Jesus diesen Weg gehen müssen, um ihn zu überwinden. Gott selbst hat dieses Dunkle auf sich genommen, das Tödliche, den Hass und die Gewalt überwunden – das ist die menschlich-machende Botschaft des Evangeliums. Und deshalb stimmt es: *Dominus providebit – der Herr wird vorsorgen*, wir müssen uns in den entscheidenden Dingen keine grossen Sorgen machen, wir können vertrauen. Das griechische Wort für „Glauben“ heisst eigentlich „Vertrauen“ – nicht dies oder jenes sonderbare Dogma glauben, sondern Gott vertrauen.

Und deshalb ist es gut, wenn Sie nicht nur immer schön einen Fünfliber im Portemonnaie haben, sondern auch diese Randprägung und also auch dieses so kraftvolle und dramatische Bibelwort im Hinterkopf behalten: *Gott wird vorsorgen*, wir müssen uns nicht sorgen. Und deshalb alle Kraft dafür einsetzen, eine menschliche, von Vertrauen und gegenseitigem Verständnis geprägte Gesellschaft zu bauen. Amen.